



Um die Kinder von der Straße zu holen versuchen die Schwestern nicht nur, sie einzuschulen, sondern geben ihnen auch vielerlei Möglichkeiten, Dinge zu tun und zu erlernen, die ihnen Freude machen und zugleich Hilfe sind: es gibt einen Chor, Gitarrenspiel, Theater, verschiedene Sportarten - und es wird zu aller Freude einfach gespielt und dabei die Kräfte gemessen - wie hier

Arenberg, den 10.4.2014

Liebe Frau Penning, liebe Bolivienfreunde aus dem Löricker Bridge-Club,

haben Sie ganz, ganz herzlichen Dank für die so große Hilfe für unsere Kinder in Bolivien. Ihre Aktion war ja wieder ein großartiger Erfolg und uns nicht nur eine große Freude, sondern es gibt uns die Möglichkeit zu viel Hilfe.. DANKE, daß Sie jetzt schon viele Jahre unsere Sorge um die Kinder mittragen und dadurch helfen, daß viele Kinder gesund - hier muß ich sagen „in jeder Beziehung“ aufwachsen können. Denn neben dem Hunger, der bei manchen gerade kleineren Kindern zur Unterernährung führt und bei den Schulkindern die Konzentrationsmöglichkeit sehr verringert, ist gerade in den außerhalb der Stadt gelegenen Barrios die Gefahr der Droge sehr groß. Die Drogenhändler suchen sich Kinder, die eben nicht zur Schule gehen und deren Mütter den ganzen Tag in der Stadt arbeiten, machen sie mit Bonbons, die Droge enthalten, süchtig, um sie so gefügig zu machen. So ist es unsere große Sorge, möglichst alle Kinder einzuschulen. Meist haben die Eltern kein Geld, um für mehrere Kinder das Schulmaterial zu bezahlen. DANK der deutschen Hilfe konnten wir so Hunderte von Kindern von der Straße holen und - man kann wirklich sagen „retten“.

Anfang März durften wir in Bolivien das 50 jährige Jubiläum unserer Mission feiern und sind sehr dankbar für all das, was in diesen Jahren wachsen durfte, wissen aber auch zu gleicher Zeit, daß dies alles ohne Hilfe nicht geschehen konnte. Den großen Dank der vielen, denen zu einer Schulausbildung, zu Medikamenten, zur nötigsten Nahrung, zu einem Wellblechdach, zu einer Operation und zu vielem andern geholfen werden konnte, deren Leben gerettet wurde - möchten wir

auch Ihnen weitergeben. Es hat uns sehr dankbar gemacht und uns Mut gemacht, weiter gegen die Armut zu kämpfen.

Seit November 2013 haben acht Kinder aus unserm Coleg ihre Mütter verloren, Tuberkulose und Krebs. Vier Kinder aus drei Familien haben niemanden mehr. Sie kommen entweder aus dem hohen Norden, dem Beni, wo manche Gebiete nur mit Booten oder Hubschraubern zu erreichen sind oder aus einem andern weit entlegenen Campo. Familien, die selbst arm sind, nehmen sich im Augenblick der Kinder an, aber was Kleidung, Nahrung, Schulmaterial und Arztkosten angeht, müssen wir sorgen. Eines der Kinder liegt mit schweren Verbrennungen im Krankenhaus. Wir möchten ihnen zu einer Zukunft helfen, zumal sie sich im Barrio und in unserm Coleg beheimatet fühlen. Bei dona Luisa explodierte die Gasflasche. Sie hatte nichts an Geld - und dann gibt es eben auch keine medizinische Versorgung. So brachten die Schwestern die Kinder ins Krankenhaus. Bei zwei von ihnen besteht noch Lebensgefahr.

Im Coleg konnten wir dieses Jahr ein Zimmer für medizinische Notversorgung einrichten. Das ist nicht nur ein Segen für unser so großes Coleg, sondern auch für die Umgebung. Eine Krankenschwester soll es betreuen. In den beiden Comedores = Mittagsspeisung in der Schule und der Kindertagesstätte bekamen jeden Tag über 400 Kinder ein warmes Mittagessen. Wir freuen uns sehr, daß sie so guten Appetit haben und ihre Konzentrationsfähigkeit in der Schule sichtlich wächst, aber es verschwinden auch ungeheure Mengen an Reis und andern Lebensmitteln, und die werden jeden Monat teurer. Oft stehen Kinder, die wir nicht kennen, mit großen hungrigen Augen am Schultor und schauen ... und man kann sie einfach nicht fortschicken. Die Mütter helfen im Wechsel beim Kochen und die Väter bei allen anfallenden Arbeiten im Coleg. Es ist ein schönes Miteinander.

Ich weiß nicht, ob ich Ihnen von dem Projekt schrieb, das Schw. Josefina betreut. In der Stadt wohnen viele Jugendliche, ja Kinder in den Kanälen unter den Straßenbrücken. Es ist ein Trauerspiel. Viele „schnüffeln“ Droge. Kinder werden hier gezeugt und geboren. Die Polizei nimmt sie den Müttern ab. Aus Liebe zu den Kindern ist es der Schwester nach langer, geduldiger Arbeit gelungen, die ersten Mütter zum „Ausstieg“ zu bewegen. Nun versuchen sie, durch den Verkauf von Trinkbarem oder Brot sich etwas zu verdienen.

Es sind viele Lichtblicke, viel Grund zur Dankbarkeit und immer wieder auch neuer zur Besorgnis. DANKE für Ihre Anteilnahme und Mitsorge. Von Herzen wünsche ich Ihnen viel Freude an diesen herrlichen Frühlingstagen, ein gesegnetes und frohes Osterfest für Sie und Ihre Familien und - Gott lasse Sie immer in Not Hilfe erfahren, so wie Sie sie jetzt zu großherzig weiterschenken.

Mit dankbaren Grüßen bin ich

Maria P. V. Christie